



Altar der Kirche der Prälatur "Maria vom Frieden", unter dem der selige Josemaría beigesetzt ist.

VIZEPOSTULATION DES OPUS DEI IN DEUTSCHLAND
Stadtwaldgürtel 73 · D-5000 Köln 41

VIZEPOSTULATION DES OPUS DEI IN ÖSTERREICH
Favoritenstraße 24/10 · A-1040 Wien

VIZEPOSTULATION DES OPUS DEI IN DER SCHWEIZ
Restelbergstraße 10 · CH-8044 Zürich



Der selige
JOSEMARÍA ESCRIVÁ
Gründer des Opus Dei



Ein Fest für die ganze Kirche

Das hatten die Römer noch nicht erlebt - jedenfalls konnten sie sich nicht daran erinnern, den Petersplatz jemals so voll gesehen zu haben: 300.000 füllten ihn und die umliegenden Straßen. Sie alle waren gekommen, um am Sonntag, den 17. Mai 1992 die Seligsprechung des Priesters Josemaría Escrivá, des Gründers des Opus Dei, und der Ordensschwester Giuseppina Bakhita, einer Canossianerin, mitzuerleben. Der heilige Vater, Papst Johannes Paul II. nahm diese kurze, aber feierliche Zeremonie während der heiligen Messe vor. Jede Seligsprechung wirft ein neues Licht auf das Geheimnis der Kirche - ein Geheimnis der Heiligkeit und der Gemeinschaft der Menschen mit Gott und untereinander; und wir Christen spüren daran immer, daß wir der Gnade Gottes ganz vertrauen können. Wenn wir sehen, wie der Herr in seiner unendlichen Barmherzigkeit den Menschen zu seiner ewig währenden Würde erhebt, zu der er berufen ist, nämlich zur Teilnahme am göttlichen Leben in Christus, dann öffnen sich unserer Hoffnung neue Horizonte; dann vermag die Realität des Bösen - unsere Schwächen, Begrenzungen, Sünden - uns nicht zu entmutigen, das vor uns liegende Ziel zu erstreben. Der Blick auf die großen Taten Gottes, die in den Seligen ins Licht treten, und das Vertrauen auf ihre Fürsprache führen uns zu einem lebendigeren Glauben, und sie machen unsere Antwort auf die uns von Gott geschenkte Berufung entschiedener, tatkräftiger, ausdauernder.

Jede Seligsprechung betrifft daher die Kirche insgesamt. Das wurde am 17. Mai sichtbar, ja mit allen Sinnen wahrnehmbar. Papst Johannes Paul II. unterstrich dies am folgenden Tag bei der Audienz auf dem Petersplatz vor den vielen Pilgern, die aus Anlaß der Seligsprechung des Gründers des Opus Dei gekommen waren: "Ihr seid voller Freude über die Seligsprechung von Josemaría Escrivá, weil ihr überzeugt seid, daß seine Erhebung zur Ehre der Altäre, wie es der Prälät des Opus Dei eben ausgesprochen hat, der Kirche viel Gutes bringt. Auch ich teile diese Auffassung in der Überzeugung, die ich schon im Apostolischen Schreiben *Christifideles laici* ausgesprochen habe: »Das gesamte Volk Gottes und vor allem die Laien können nun auf neue Vorbilder der Heiligkeit, die in gewöhnlichen und alltäglichen Situationen menschlicher Existenz gelebt haben, auf neue Zeugnisse heroischer Tugenden schauen« (Nr. 17). Wie sollten wir nicht im Beispiel und in der Botschaft des seligen Josemaría Escrivá ein hervorragendes Zeugnis des christlichen Heroismus bei der Ausübung der gewöhnlichen menschlichen Tätigkeiten erblicken?"

Wieviele Menschen in der ganzen Welt haben dank des seligen Josemaría und seiner Botschaft Christus neu gefunden und ihr Leben geändert! Sie sind sicherlich nicht zu zählen.

Und wir selbst wünschen in unseren Herzen voll des Dankes gegen Gott, von jetzt ab jeden Tag mit noch größerer Treue seinem Beispiel und seinen Lehren zu folgen. Gerade das ist es, was die Kirche von uns erwartet. Das spricht aus den Worten unseres Heiligen Vaters und der Kardinäle und Bischöfe. In den vielen feierlich konzelebrierten Dankmessen haben sie es in verschiedenen Basiliken Roms in den Tagen nach der Seligsprechung zum Ausdruck gebracht.

Wenn die Kirche eines ihrer Glieder seligspricht, dann bestätigt sie damit, daß die Heiligkeit ein für alle erreichbares Ziel ist und nicht eine Chimäre, ein schönes, aber unerreichbares Ideal. Der Herr erwählte den seligen Josemaría Escrivá, damit er eben diese Wahrheit in die Gegenwart hinein verkünde. Und sicherlich hat der Herr ihm

gerade deswegen so viele Gnadengaben geschenkt. In seiner Seligsprechung leuchtet daher seine Mission für die Kirche auf, in der Gott ihm anvertraute, das Opus Dei zu gründen. In seiner Predigt bei der Seligsprechung formulierte Papst Johannes Paul II. diese Wahrheit mit folgenden Worten: "Mit übernatürlichem Weitblick verkündete der selige Josemaría unermüdlich die universale Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat. Christus ruft alle auf, sich in der Wirklichkeit des täglichen Lebens zu heiligen; für ihn ist auch *die Arbeit ein Mittel der Selbstheiligung und des Apostolates*, wenn man in Vereinigung mit Jesus Christus lebt.(...) Die Aktualität und Transzendenz dieser geistlichen Botschaft, die so tief im Evangelium verwurzelt ist, liegen auf der Hand, wie es auch die Fruchtbarkeit zeigt, mit der Gott Leben und Werk von Josemaría Escrivá gesegnet hat."

Einige Tage später, am Donnerstag, den 21. Mai wies der Prälät des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, in seiner Predigt nochmals auf diese Aussage des Papstes hin: "Heute wiederhole ich vor Euch - voll Dankbarkeit und Freude -, daß die Erhebung des seligen Josemaría zur Ehre der Altäre den Beginn einer neuen Ausbreitung der kirchlichen Sendung darstellt, für die der Herr ihn auserwählt hat. Die Universalität des Auftrags, zu dem Gott ihn berief - nämlich zu verkünden, daß alle irdischen Gegebenheiten ein Weg zur Heiligung sind -, ist in feierlicher und greifbarer Weise unterstrichen worden. Seine Seligsprechung ist für alle Christen »ein neuer Aufruf zur Heiligkeit«, ein erneuter Anlaß zur Hoffnung. Er ist uns gegeben als Beispiel der Treue und des Gehorsams gegenüber Gott in der Erfüllung der täglichen Arbeit." Und er fügte hinzu: "Ohne Zweifel kennzeichnet die Seligsprechung unseres Gründers auch den Beginn einer neuen Etappe im Leben des Opus Dei und im Leben eines jeden Mitglieds; eine neue Etappe, geprägt von einer tieferen Liebe zu Gott, einem größeren apostolischen Eifer, einem großzügigeren Dienst für die Kirche und die ganze Menschheit. Im Grunde eine Etappe vollkommener Treue zum Geist der Heiligung mitten in der Welt, den unser Gründer uns als Erbe hinterlassen hat."

Das ist die Botschaft, die auch auf den nachfolgenden Seiten deutlich wird - wenn sie auch nur ein klein wenig die unvergeßlichen Tage um den 17. Mai herum festzuhalten vermögen. Die Fotos und Texte erinnern uns an den 17. Mai mit der Predigt des Papstes und der kurzen Ansprache zum "Regina Caeli"; den 18. Mai mit der heiligen Messe des Prälaten des Opus Dei vor der unübersehbaren Menschenmenge auf dem Petersplatz und der Ansprache des heiligen Vaters bei der anschließenden Audienz; dazu kommen Ausschnitte aus mehreren Predigten hochgestellter Persönlichkeiten des Vatikans, die in verschiedenen Sprachen am 19. und 20. Mai in mehr als 20 Dankmessen gehalten wurden; den Abschluß bilden dann die beiden letzten großen Konzelebrationen am 21. Mai in der römischen Basilika San Eugenio, bevor die sterblichen Überreste des neuen Seligen definitiv in die Kirche des Prälaten "Maria vom Frieden" überführt wurden: zuerst die unter Vorsitz des Prälaten des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, dann die unter Vorsitz des Generalvikars des Opus Dei, Msgr. Javier Echevarría.

Diese Publikation will nicht einfach ein sicherlich geschichtsträchtiges Ereignis für die gesamte katholische Kirche dokumentieren. Als Sondernummer des Informationsblattes will sie vor allem eine Hilfe sein, um durch das Beispiel des seligen Josemaría und das durch seine Seligsprechung neu gewonnene Vertrauen in seine Fürsprache bei Gott, unsere Liebe zur Kirche zu erneuern und ein entschiedeneres, ergebeneres, demütigeres Ja zum liebenswertesten Willen Gottes zu sagen.

Der Petersplatz in Rom während der Seligsprechung am 17. Mai 1992, auf dem sich an diesem Tag etwa 300.000 Pilger einfanden.

Apostolisches Schreiben

zur Seligsprechung des ehrwürdigen Dieners Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer, Priester, Gründer der Priesterlichen Gesellschaft vom Heiligen Kreuz und Opus Dei

Papst Johannes Paul II.

Zum immerwährenden Gedenken. Die Kirche, gesandt um das Reich Christi in allen Völkern zu begründen (vgl. II. Vatikanum, Dogmat. Konstitution *Lumen Gentium*, Nr. 5), ist "das allumfassende Sakrament des Heiles, welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht" (II. Vatikan. Konzil, Pastorale Konstitution *Gaudium et Spes*, Nr. 45).

Die Botschaft des ehrwürdigen Dieners Gottes Josemaría Escrivá verdeutlicht in wunderbarer Harmonie die universale Reichweite dieses Heilsgeheimnisses: "Jeden einzelnen ruft der Herr zur Heiligkeit, jeden einzelnen bittet Er um Liebe: Junge und Alte, Ledige und Verheiratete, Gesunde und Kranke, Gebildete und Ungebildete, gleichgültig, wosie arbeiten und leben" (Freunde Gottes, Nr. 294). Mit der Verkündigung der Radikalität der christlichen Berufung aus der Taufgnade, erschloß er neue Wege, auf denen der christliche Glaube besser in die Gesellschaft eindringen kann. Er erinnerte nämlich daran, daß die universale Berufung zur Fülle der Gemeinschaft mit Christus zugleich dazu führt, in allem menschlichen Tun Gott begegnen zu können.

Die Arbeit spielt also eine zentrale Rolle in der Heilsökonomie, zu der ja Heiligung und Apostolat gehören. Die besondere Verbindung zwischen der Dynamik der göttlichen Gnade und der Dynamik des menschlichen Tuns bewirkt - solange der übernatürlichen Verbindung mit Christus der Vorrang gegeben wird -, daß die Gläubigen sich stärker für die Durchdringung der weltlichen Angelegenheiten mit christlichem Geist einsetzen. Der ehrwürdige Diener Gottes Josemaría Escrivá legte die ganze erlösende Kraft des Glaubens dar, sowohl im Hinblick auf die einzelne Person, als auch in seiner Wirkung auf die Strukturen der Gesellschaft, in die ja der Mensch seine Vorstellungen von Leben und Glück einbringt.

Der Gründer des Opus Dei erkannte die ungeheure apostolische Kraft, die im Bemühen um die Heiligung der Arbeit und des Alltäglichen im Zusammenleben der Gläubigen liegt. Daher drängte er unermüdlich darauf, Gebet, Arbeit und apostolisches Bemühen zu einer harmonischen "Einheit des Lebens" zu verbinden: "Es gibt nur ein einziges Leben, welches aus Fleisch und Geist besteht, und dieses einzige Leben muß an Leib und Seele geheiligt und von Gott erfüllt werden (...). Es tut unserer Zeit not, der Materie und den ganz gewöhnlich erscheinenden Situationen ihren edlen, ursprünglichen Sinn zurückzugeben, sie in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen" (Gespräche, Nr. 114).

Der ehrwürdige Diener Gottes Josemaría Escrivá wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro in Spanien geboren, am 28. März 1925 empfing er die Priesterweihe, und am 2. Oktober 1928 gründete er in Madrid das Opus Dei; am 14. Februar 1930 erkannte er, daß er sein apostolisches Wirken auch auf Frauen ausdehnen sollte. Getreu seinem Auftrag, half er Priestern und Laien, Männern und Frauen jedweden Standes, in der Erfüllung ihrer Alltagspflichten ihre Teilnahme an der Sendung der Kirche zu sehen und Gott ganz in den alltäglichen Gegebenheiten des Lebens zu dienen. "Die göttlichen Wege auf Erden haben sich aufgetan!", verkündete er (Christus begegnen, Nr. 21). Er beschrieb nicht nur die apostolischen Früchte, die aus dem Bemühen um diese besondere Art der Evangelisierung hervorgehen, sondern er brachte sie selbst hervor und machte deutlich, daß dieses

IOANNES
PAVLVS
PP-II

ad perpetuam rei memoriam

Munere perfungens instaurandi Christi regnum in omnibus gentibus et Lumen Gentium, 5; Beata est - universale salutis sacramentum, mysterium amoris Dei erga hominem mansuetudinis simul et operans - Gaudium et Spes 45; Venerabilis Josep Maria Escrivá nuntium mira congruentia exprimit universalis mysterii salvifici momentum: - Omnes vocantur ad sanctitatem; Do-

Vorgehen zum Wesen der Kirche selbst gehört. Nach einem arbeitsreichen und ganz diesem tatkräftigen Dienst an der Kirche gewidmeten Leben und zuinnerst geprägt von der Erfahrung des Kreuzes, das er in inniger Verbundenheit mit der Gottesmutter Maria trug, gab der ehrwürdige Diener Gottes am 26. Juni 1975 in Rom seine Seele in die Hand des Schöpfers zurück. Als Meister des inneren Lebens erreichte er den Gipfel der Kontemplation durch beständiges Gebet und kontinuierliche Abtötung, durch beharrliche Arbeit und einzigartige Fügsamkeit gegenüber den Eingebungen des Heiligen Geistes und vermochte so der Kirche "zu dienen, wie sie selbst möchte, daß man ihr dient."

Schon zu Lebzeiten stand er weithin im Rufe der Heiligkeit, der nach seinem Tode ständig zunahm. Im Jahre 1981 eröffnete Kardinal Ugo Poletti, der Generalvikar der Diözese Rom, den Seligsprechungsprozeß des Dieners Gottes. Nach Abschluß der zwei Prozesse in Rom und in Madrid, in denen sein Leben und seine Tugenden untersucht wurden, wurde über den heroischen Grad seiner Tugenden entschieden. Das entsprechende Dekret trägt das Datum vom 9. April 1990.

Unter mehreren Wundern, die der Fürsprache des Dieners Gottes zugeschrieben werden, wurde das der wunderbaren Heilung einer Ordensschwester ausgewählt, das sich 1976 ereignet hat und das 1982 gerichtlich untersucht wurde. Nach vorschriftsmäßiger Prüfung wurde sie mit dem Dekret "super miro" vom 6. Juli 1991 öffentlich als Wunder anerkannt.

So legen wir nun fest, daß die Seligsprechung am 17. Mai 1992 stattfinden soll.

Heute haben wir schließlich auf dem Petersplatz in Rom innerhalb einer feierlichen Zeremonie folgendes verkündet:

Entsprechend dem Wunsch unserer Brüder Camillo Ruini, unserem Generalvikar für Rom, und Pietro Giacomo Nonis, Bischof von Vicenza, wie auch zahlreicher anderer Mitbrüder im Bischofsamt und einer Fülle von Gläubigen, und nach Anhörung der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, verkünden wir kraft unseres apostolischen Amtes, daß die ehrwürdigen Diener Gottes Josemaría Escrivá, Priester und Gründer des Opus Dei, und Giuseppina Bakhita, Jungfrau, Tochter der Nächstenliebe, Canossianerin, von nun an Selige genannt werden sollen und daß an den Orten und in der Form, wie es das Recht vorschreibt, jährlich ihr Fest am Tag ihres Heimanges in den Himmel gefeiert werden kann, und zwar Josemaría Escrivá de Balaguer am 26. Juni und Giuseppina Bakhita am 8. Februar.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Alles, was wir in diesem Schreiben bestimmen, soll von jetzt an für immer gültig sein, unbeschadet gegenteiliger Einwände. Gegeben zu Rom, bei St. Peter, und besiegelt mit dem Ring des Fischers am 17. Mai 1992, im 14. Jahre unseres Pontifikates.

Kardinal Angelo Sodano, Staatssekretär

L.+S.

Archiv des Staatssekretariates Nr. 304 722

17. Mai



Seligsprechung von Josemaría Escrivá

Etwa 300.000 Pilger füllten am Morgen des 17. Mai 1992 den Petersplatz und die anliegenden Straßen. Die Universalität der Kirche wurde auf den ersten Blick sichtbar: Menschen aller Rassen und Hautfarben, Pilger jeden Alters und aller sozialen Schichten waren zur Seligsprechung gekommen.

Viele Millionen verfolgten die Seligsprechung an den Fernsehschirmen, denn sie wurde in mehr als 30 Ländern direkt übertragen. Alle Medien dieser Welt hatten ihre Korrespondenten geschickt, um über dieses Ereignis zu berichten, das so eindeutig die große Vitalität der katholischen Kirche bezeugt.

Das Geheimnis der Einheit der Kirche - des Volkes Gottes, vereint in dem einen Glauben - wurde der Welt einmal mehr bewußt durch die innige Frömmigkeit, die sich in den bewegten und frohen Gesichtern der Anwesenden widerspiegelte, in der andächtigen Sammlung dieser schier unübersehbaren Menge. Aus all diesen vielen Herzen mit ihren ganz persönlichen Geschichten von Siegen und Niederlagen, von Kreuzen und Hoffnungen erhob sich das Gebet zum Himmel: ein einziges Gebet, ein einziger Lobpreis Gottes und doch in verschiedenen Schattierungen und Tönen, danksagend und bittend zugleich. In dem Moment, als Papst Johannes Paul II. Josemaría Escrivá und Giuseppina Bakhita seligsprach, wurden ihre Bilder an der Fassade der Peterskirche enthüllt. Der lächelnde selige Josemaría Escrivá schien mit seinem liebevollen Blick jeden einzelnen der Anwesenden anzuschauen. Der ohrenbetäubende Beifall, begleitet vom Gesang des Hymnus "Christus vincit", der auf dem Petersplatz in diesem Augenblick aufbrauste - und er wird allen, die dabei waren, unvergeßlich, unauslöschlich bleiben -, ließ die Freude und den Jubel der Kirche über den Sieg Christi in den neuen Seligen aufscheinen und drückte die Hoffnung aller aus, mit ihnen am Ende unseres irdischen Pilgerweges "die Krone der Herrlichkeit zu empfangen" (vgl. Präfation von den Heiligen I). Mit der Erhebung zur Ehre der Altäre erinnert uns der seliggesprochene Josemaría mit unerhörter Kraft daran, daß sich alle "göttlichen Wege der Erde" geöffnet haben.

Der heilige Vater, Papst Johannes Paul II., bei der Predigt zur Seligsprechung.



Das Portrait des neuen Seligen an der Fassade der Peterskirche. Zur Seligsprechung am 17. Mai enthüllt, blieb es bis nach den Danksagungsfeierlichkeiten Blickfang für Abertausende.

Predigt von Papst Johannes Paul II.

1. »Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen« (Apg 14,22). Den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus sagte Jesus: »Mußte der Messias nicht all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?« (Lk 24,26).

Die erste Lesung läßt uns ferner die Apostel Paulus und Barnabas vernehmen, die »den Jüngern Mut zusprachen und sie ermahnten, treu im Glauben festzuhalten« (vgl. Apg 14,22). Sie verkündigen die gleiche Wahrheit, von der Christus auf dem Weg nach Emmaus gesprochen hatte; eine Wahrheit, die durch sein Leben und seinen Tod bekräftigt wird: »Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen.«

Die Jünger des gekreuzigten und auferstandenen Christus entscheiden sich von Generation zu Generation die Jahrhunderte hindurch für den gleichen Weg, den Er ihnen vorgezeichnet hatte.
»Ich habe euch ein Beispiel gegeben« (Joh 13,15).

2. Heute ist uns die Gelegenheit geschenkt, erneut unseren Blick auf diesen Heilsweg zu richten - den Weg zur Heiligkeit -, wenn wir bei zwei Gestalten verweilen, die wir von heute an als »Selige« bezeichnen: Josemaría

Escrivá, Priester und Gründer des Opus Dei, und Giuseppina Bakhita, eine Tochter der Liebe, Canossianerin.

Die Kirche möchte der ganzen Wahrheit über Christus dienen und sie verkünden, sie möchte Spenderin des ganzen Geheimnisses ihres Erlösers sein. Wenn der Weg zum Reich Gottes durch viele Trübsale führt, so folgt an seinem Ende auch die Teilhabe an der Herrlichkeit - an jener Herrlichkeit, die Christus uns in seiner Auferstehung geoffenbart hat.

Das Maß dieser Herrlichkeit aber wird vom Neuen Jerusalem geboten, das in den inspirierten Worten der Geheimen Offenbarung des Johannes verkündet wird: »Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein« (Offb 21,3).

»Siehe, ich mache alles neu« (Offb 21,5) - sagt der erhöhte Herr. Der Weg zu dieser »Neuheit« von allem aber verläuft hier auf Erden über das »neue Gebot«: »Liebt einander, wie ich euch geliebt habe« (Joh 13,34).

Dieses Gebot stand im Mittelpunkt des Lebens zweier beispielhafter Kinder der Kir-



che, die heute in österlicher Freude zu Seligen erklärt werden.

3. Josemaría Escrivá wurde in einer tiefchristlichen Familie geboren und vernahm schon in der Jugend den Ruf Gottes zu einem anspruchsvolleren Leben. Wenige Jahre nach seiner Priesterweihe begann er mit der Gründung eines Werkes, dem er 47 Jahre liebevoller, unermüdlicher Sorge für die Priester und Laien schenkte, die sich dem Werk anschlossen, das heute als Prälatur Opus Dei vor uns steht.

Das geistliche und apostolische Leben des neuen Seligen bestand im wesentlichen darin, daß er sich im Glauben als Sohn Gottes in Christus wußte. Von diesem Glauben nährte sich seine Liebe zum Herrn, sein Eifer für die Evangelisierung und seine beständige Freude, auch in den großen Prüfungen und Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte. In einer seiner Meditationen sagt er uns: »Das Kreuz festhalten bedeutet, dem Glück und der Freude begegnen; das Kreuz festhalten bedeutet, sich mit Christus identifizieren und Christus sein, deswegen eben auch Kind Gottes sein.«

Mit übernatürlichem Weitblick verkündete der selige Josemaría unermüdlich die uni-

versale Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat. Christus ruft alle auf, sich in der Wirklichkeit des täglichen Lebens zu heiligen; für ihn ist auch die Arbeit ein Mittel der Selbstheiligung und des Apostolates, wenn man in Vereinigung mit Jesus Christus lebt; denn als der Sohn Gottes Mensch wurde, hat er sich irgendwie mit der ganzen Wirklichkeit des Menschen und mit der ganzen Schöpfung vereinigt (vgl. *Dominum et vivificantem*, 50).

In einer Gesellschaft, in der das ungehemmte Streben nach dem Besitz materieller Dinge diese zum Götzen und Grund für die Entfremdung von Gott macht, erinnert uns der neue Selige daran, daß die gleichen Dinge als Geschöpfe Gottes und Werk des menschlichen Geistes ein Weg zur Begegnung der Menschen mit Christus werden können, wenn man sie richtig gebraucht, nämlich zum Ruhm des Schöpfers und im Dienst der Brüder und Schwestern. »Alle Dinge auf dieser Erde«, so lehrte er, »auch die irdischen und weltlichen Tätigkeiten der Menschen, müssen auf Gott ausgerichtet werden« (Brief vom 19. März 1954).

»Gepriesen sei dein Name für immer, mein Gott und mein König«, haben wir im Antwortpsalm gesungen. Er ist wie eine Zusam-

Papst Johannes Paul II. inzensiert die Reliquien der neuen Seligen Josemaría Escrivá und Giuseppina Bakhita.

menfassung des geistlichen Lebens des seligen Josemaría. Seine große Liebe zu Christus, von dem er fasziniert war, ließ ihn sich für immer Ihm weihen und am Geheimnis seines Leidens und seiner Auferstehung teilnehmen. Zugleich ließ ihn seine kindliche Liebe zur Jungfrau Maria ihre Tugenden nachahmen.

»Gepriesen sei dein Name für immer!« Dieser Lobpreis brach spontan aus seiner Seele hervor und trieb ihn an, alles Seine und alles, was ihn umgab, Gott aufzuopfern. Tatsächlich war sein Leben von christlichem Menschentum geprägt und stand im unverkennbaren Siegel der Güte, der Sanftmut des Herzens und des verborgenen Leidens, mit dem Gott seine Auserwählten reinigt und heiligt.

4. Die Aktualität und Transzendenz dieser geistlichen Botschaft, die so tief im Evangelium verwurzelt ist, liegen auf der Hand, wie es auch die Fruchtbarkeit zeigt, mit der Gott Leben und Werk von Josemaría Escrivá gesegnet hat. Sein Heimatland Spanien fühlt sich in diesem seinem Sohn geehrt, einem beispielhaften Priester, der neue apostolische Horizonte für das missionarische und evangelisierende Wirken zu eröffnen wußte. Möge diese schöne Feier zu einer günstigen Gelegenheit werden, die alle Mitglieder der Prälatur des Opus Dei zu noch mehr Eifer in ihrer Antwort auf den Ruf zur Selbstheiligung und zu einer noch größeren Beteiligung am Leben der Kirche ermuntert, wobei sie immer Zeugen der echten Werte des Evangeliums sein sollen. Dies soll sich dann in einem erleuchteten apostolischen Eifer auswirken, der besonders die Ärmsten und die Notleidenden berücksichtigt.

5. Auch in der seligen Giuseppina Bakhita begegnen wir einer hervorragenden Zeugin der väterlichen Liebe Gottes und einem leuchtenden Zeichen der immerwährenden Aktualität der Seligpreisungen. Geboren 1869 im Sudan, wurde sie noch als Kind von

Sklavenhändlern geraubt und mehrfach auf afrikanischen Märkten verkauft. Sie lernte die Grausamkeiten einer Sklaverei kennen, die auch auf ihrem Leib die tiefen Zeichen menschlicher Grausamkeiten hinterließ. Trotz dieser schmerzlichen Erfahrungen blieb ihre Unschuld unangetastet und reich an Hoffnung.

»Als Sklavin habe ich nie verzweifelt«, so sagt sie, »weil ich in meinem Inneren eine geheimnisvolle Kraft spürte, die mich hielt.« Der Name Bakhita, wie sie von ihren Räubern genannt wurde, bedeutet Glückliche, und das wurde sie tatsächlich dank unseres Gottes, der reich an Trost ist, sie immer an der Hand hielt und mit ihr ging.

Als sie auf den geheimnisvollen Wegen der göttlichen Vorsehung nach Venedig kam, öffnete sich Bakhita sehr bald der Gnade. Die Taufe und einige Jahre später die Ordensprofessur bei den Canossianerinnen, die sie aufgenommen und unterrichtet hatten, waren die logische Folge der Entdeckung des Evangeliums als Schatz, dem sie alles zum Opfer brachte, auch ihre Rückkehr als Freie in ihre Heimat. Wie Magdalena von Canossa wollte auch sie für Gott allein leben, und mit heroischer Beständigkeit wählte sie demütig und vertrauensvoll den Weg der Treue zur je größeren Liebe. Ihr Glaube war gediegen, klar und brennend. »Ihr müßt wissen, welch große Freude es ist, Gott zu kennen«, pflegte sie häufig zu sagen.

6. Die neue Selige verbrachte 51 Jahre Ordensleben bei den Canossianerinnen; sie ließ sich in ihrem täglichen Bemühen vom Gehorsam leiten, lebte demütig und verborgen, aber reich an echter Liebe und Gebeterfahrung. Die Bewohner von Schio, wo sie fast die ganze Zeit lebte, entdeckten sehr bald in ihrer »schwarzen Mutter«, wie sie sie nannten, eine Menschlichkeit, die reich war an Kraft zur Hingabe, und eine ungewöhnliche innere Kraft, die anzog. Ihr Leben verzehrte sich in ständigem Gebet mit missionarischem Geist und in einer demütigen und heroischen Treue zur Liebe, die sie die Freiheit der Kinder Gottes leben und um sich herum verbreiten ließ.

In unserer Zeit, wo das hemmungslose Streben nach Macht, Geld und Vergnügen so viel Mißtrauen, Gewalt und Einsamkeit verursacht, wird uns Schwester Bakhita vom Herrn als universale Schwester zurückgegeben, damit sie uns das Geheimnis der wahren Glückseligkeit offenbart - die Seligpreisungen.

Ihre Botschaft ist eine Botschaft heroischer Güte nach dem Vorbild der Güte des himmlischen Vaters. Sie hat uns ferner ein Zeugnis der Versöhnung und des Verzeihens im Geist

des Evangeliums hinterlassen, was gewiß den Christen in ihrem Vaterland, dem Sudan, Trost spendet, die so hart durch einen Konflikt geprüft werden, der seit vielen Jahren andauert und viele Opfer gefordert hat. Ihre Treue und ihre Hoffnung sind Grund zum Stolz und Dank für die ganze Kirche. In dieser Zeit großer Trübsale geht ihr Schwester Bakhita auf dem Weg der Nachfolge Christi, der Vertiefung des christlichen Lebens und der unerschütterlichen Anhänglichkeit an die Kirche voran. Zugleich möchte ich erneut einen dringenden Aufruf an die für das Schicksal des Sudan Verantwortlichen richten, die Ideale des Friedens und der Eintracht, zu denen sie sich bekennen, auch praktisch durchzuführen; die Achtung vor den Grundrechten des Menschen und an erster Stelle vor dem Recht auf Religionsfreiheit möge allen, ohne ethnische oder religiöse Diskriminierungen, garantiert werden.

Große Sorge bereitet die Lage von Hunderttausenden von Flüchtlingen aus den südlichen Gebieten, die der Krieg zum Aufgeben von Haus und Arbeit gezwungen hat; kürzlich wurden sie auch gezwungen, die Lager zu verlassen, wo sie irgendwie Hilfe gefunden hatten. Sie wurden statt dessen in Wüstengegenden transportiert, und es wurde ihnen sogar der freie Zugang zu den Hilfsgütertransporten der internationalen Agenturen verwehrt. Ihre Situation ist daher tragisch und darf uns nicht gleichgültig lassen.

Lebhaft empfehle ich den internationalen Hilfsorganisationen, weiter ihre wertvolle, notwendige und dringende Hilfe zu leisten.

Während ich die Delegation der Kirche des Sudan, die bei dieser Feier anwesend ist, begrüße, gilt mein herzliches Gedenken, mit dem ich mein Gebet verbinde, der ganzen Kirche in diesem Land: den Bischöfen, dem Diözesan- und Missionsklerus, den in der Pastoral engagierten Laien und auch den Katechisten als hochherzigen und notwendigen Mitarbeitern in der Verbreitung der Wahrheit des Wortes und der Liebe Gottes.

Die Völker des Sudan sind in meinem Herzen und in meinen Gebeten immer gegenwärtig; Ich vertraue sie der Fürbitte der neuen Seligen Giuseppina Bakhita an.

7. »Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt« (Joh 13,34-35). Mit diesen Worten Jesu schließt das Evangelium der heutigen Messe. Wir finden in diesem Wort des Evangeliums die Zusammenfassung aller Heiligkeit; der Heiligkeit, die auf ver-



Papst Johannes Paul II. und der Prälatur des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, nach der Seligsprechungsfeier am 17. Mai.

schiedenen, aber im einen Ziel zusammenlaufenden Wegen Josemaría Escrivá und Giuseppina Bakhita erreicht haben. Sie haben Gott mit der ganzen Kraft ihres Herzens geliebt und Beweise einer Liebe, die bis zum Heroismus gegangen ist, in den Werken ihres Dienstes für die Menschen, ihre Brüder und Schwestern, gegeben. Deshalb erhebt die Kirche sie heute zur Ehre der Altäre und stellt sie als Beispiele der Nachfolge Christi vor, der uns geliebt und sich für jeden von uns hingegen hat (vgl. Gal 2,20).

8. »Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist in ihm verherrlicht« (Joh 13,31). Er ist das Paschageheimnis der Herrlichkeit. Durch den Menschensohn breitet sich diese Herrlichkeit auf alles Sichtbare und Unsichtbare aus: »Danken sollen dir, Herr, alle deine Werke und deine Frommen dich preisen. Sie sollen von der Herrlichkeit deines Königtums reden« (Ps 145,10-11).

Seht den Menschensohn: »Mußte er nicht all das leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen?« Seht jene, die von Geschlecht zu Geschlecht Christus gefolgt sind: »Durch viele Trübsale sind sie in das Reich Gottes gelangt.« »Dein Reich ist ein Reich für ewige Zeiten« (Ps 145,13). Amen.

Kardinal Edward Idris Cassidy

Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen
(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992 in Santa Maria Maggiore)

»Es ist nur zu verständlich, daß die entchristlichte Welt negativ reagiert angesichts des Gedankens, christliche Männer und Frauen sollten versuchen, "Christus bis in das Innerste der irdischen Tätigkeiten hineinzutragen", sich selbst und den Nächsten durch das Zeugnis ihres gewöhnlichen Lebens zu heiligen. Diese Opposition sollte uns nicht erschrecken; wir sollten sie vielmehr durch das großartige Mittel überwinden, das uns das Evangelium angesichts jedweder Schwierigkeit empfiehlt: durch die Liebe. Der neue Selige wußte sehr gut, daß die Erlösung durch das Kreuz geschieht, und daher hat er nie versäumt, das Kreuz zu umarmen.«



Ansprache des Papstes beim "Regina Caeli"

Die Freude Mariens

Der heilige Vater begrüßt die Kranken und Behinderten, die von den Stufen des Altares aus an der Seligsprechung teilnehmen konnten.

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Augenblick ist gekommen, die schöne Antiphon »Regina Caeli« zu sprechen. Sie bringt die Freude der Mutter des Herrn über die Auferstehung ihres Sohnes zum Ausdruck und mit ihr und durch sie die Freude der Kirche und unser aller Freude.

Heute freut sich die Kirche besonders mit Maria, weil sie den seligen Josemaría Escrivá und die selige Giuseppina Bakhita zur Ehre der Altäre erhoben sieht. Die Kirche freut sich über die beiden und über die Tatsache, daß sie heute bei dieser Seligsprechung auf dem Petersplatz zusammentreffen. Es ist eine Begegnung, die uns und der ganzen Welt viel zu sagen hat.

Dieser unser Bruder und diese unsere Schwester in Christus haben ihr geistliches Leben ständig durch eine innige und aufrichtige Verehrung der Gottesmutter genährt.

Auch in den letzten Augenblicken seines irdischen Lebens richtete Msgr. Escrivá seinen Blick auf das Bild der seligen Jungfrau von Guadalupe in seinem Zimmer, um sich

ihrer mütterlichen Fürsprache anzuvertrauen und von ihr zur Begegnung mit Gott begleitet zu werden.

Auch die letzten Worte von Schwester Giuseppina Bakhita waren ein leidenschaftlicher Ruf an die Jungfrau: »Die Madonna! Die Madonna!« rief sie aus, während ein Lächeln ihr Gesicht erhellte. Darum hat ihr Zusammentreffen heute bei dieser Seligsprechung auf dem Petersplatz der Kirche viel zu sagen.

Durch ihr Beispiel werden auch wir aufgefordert, auf Maria zu schauen und sie besonders in diesem ihr gewidmeten Monat anzurufen und den Rosenkranz zu beten. In diesem Gebet führt die seligste Jungfrau unsere Betrachtung durch die Hauptgeheimnisse der Erlösung. Der Glaube Marias sei deshalb auch der unsere; ihre Freude sei auch die unsere.

Und wie sie »die Ursache unserer Freude« ist, so bemühen wir uns unsererseits, die Freude Marias zu sein, damit wir mit ihr, der Königin des Himmels, in die selige Heimat gelangen.



Dankmesse und Papstaudienz auf dem Petersplatz

Nach Kanonisationen versammelt sich die Kirche, um Gott für die großen Taten zu danken, die seine Gnade in den Heiligen und Seligen gewirkt hat. Es ist üblich, daß in den auf eine Selig- oder Heiligsprechung folgenden Tagen Dankmessen gefeiert werden und der Heilige Vater den Teilnehmern eine Audienz gewährt.

Anlässlich der Seligsprechung von Josemaría Escrivá erwartete man so viele Gläubige, daß sie unmöglich in irgendeiner Basilika Roms Platz gefunden hätten, um eine erste gemeinsame Dankmesse zu feiern. Dasselbe galt für die Audienz mit Papst Johannes Paul II.

Was man auch immer überlegte: selbst die große Audienzhalle Paul VI. reichte bei weitem nicht aus. Angesichts des zu erwartenden Andrangs dachte man zunächst daran, sowohl die Dankmesse als auch die Audienz im Olympiastadion von Rom abzuhalten. Man trug dieses Projekt dem Heiligen Stuhl vor, um es approbieren zu lassen. Schon wenige Tage darauf wurde mitgeteilt, daß der Prälat des Opus Dei als außerordentliche, einmalige Ausnahme den Papstaltar zur Dankmesse am 18. Mai benutzen könne - denselben Altar, der auf dem Petersplatz für die Seligsprechung am Sonntag, den 17. Mai aufgebaut wurde. Man bat nur darum, dabei mitzuhelfen, die Stühle, die man für die Seligsprechung von Josemaría Escrivá und Giuseppina Bakhita am Vormittag aufstelle, am Sonntagnachmittag wieder zu ordnen.

So kam es, daß der Prälat des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, an diesem Altar die gemeinsame Dankmesse mit der unübersehbaren Menschenmenge auf dem Petersplatz in Konzelebration mit dem Generalvikar des Opus Dei, Msgr. Javier Echevarría, und den Regionalvikaren des Opus Dei aus der ganzen Welt feiern konnte. Daran schloß sich die große Audienz mit dem Papst an gleicher Stelle an.

Nachfolgend sind die Predigt des Prälaten bei der Dankmesse, seine Grußworte an den Heiligen Vater und die Ansprache des Papstes bei dieser Audienz dokumentiert.

Der Prälat des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, während der Dankmesse auf dem Petersplatz am 18. Mai 1992.

Predigt des Prälaten des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, bei der Dankmesse auf dem Petersplatz

Mit großer Freude durften wir gestern die Seligsprechung des Gründers des Opus Dei, Josemaría Escrivá und der Cannossianerschwester aus dem Orden der Töchter der Nächstenliebe, Giuseppina Bakhita, erleben. Am heutigen Tag ermöglicht uns das Wohlwollen des Heiligen Vaters Johannes Paul II., diese feierliche Konzelebration - der vorzustehen ich mich glücklich schätze - in Dankbarkeit gegenüber der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und zu Ehren des seligen Josemaría zu feiern.

Die Worte der Heiligen Schrift, die wir soeben in der ersten Lesung vernommen haben, sprechen von der unermesslich großen Zahl der Heiligen, die im Himmel ausrufen: »Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht ist bei unserem Gott«¹. Es ist ein Ausruf des Lobes, der auch aus unserer Seele in Verbundenheit mit der himmlischen Kirche aufsteigt. Diese Verbundenheit ist wahrhaft innig, denn das übernatürliche Leben, das die Seligen des Himmels endgültig erreicht haben, ist doch auch unser Leben. Gott hat uns gerufen, »an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben«²; er hat den Heiligen Geist in unsere Herzen gesandt, um uns in einen *anderen Christus*, ja in *Christus selbst!* zu verwandeln, wie der selige Josemaría gerne mit Nachdruck unterstrich³.

»Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes«, schreibt der heilige Johannes. »Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, daß wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist«⁴. Das Empfinden für die in Christus geschenkte Gotteskindschaft, die das ganze Leben des seligen Josemaría und seine Verkündigung erfüllte, weckte in seiner Seele den brennen-

Kardinal Ugo Poletti

früherer Generalvikar des Papstes für die Diözese Rom

(Aus seiner Predigt, die bei der Dankmesse am 20. Mai 1992 in Santa Maria Maggiore verlesen wurde)

»Die Verehrung der Gottesmutter war in der Spiritualität des seligen Josemaría theologisch so tief verwurzelt und mit einer so innigen kindlichen Liebe verwoben, daß für ihn in seinem eigenen Leben wie in seiner Lehre *Christsein* - also Kind Gottes in Christus sein - gleichbedeutend war mit *marianisch sein* - also Kind Marias sein. Wir können daher ohne Übertreibung sagen, daß der Reichtum seiner marianischen Frömmigkeit bereits zu einem großen Schatz der Gesamtkirche geworden ist.«

den Wunsch nach der Anschauung Gottes. Wie häufig haben wir ihn gerade in den letzten Jahren seines Lebens ausrufen hören: *Vultum tuum, Domine, requiram!*⁵, dein Angesicht, Herr, möchte ich schauen! Diese Sehnsucht führte ihn zu einer beständigen Beziehung mit Gott, wo immer er sich aufhielt: bei der Arbeit und in der Ruhe; in der Stille des Gebetes und im priesterlichen Gespräch mit vielen Menschen; in der Freude und im Schmerz, den er stets mit Freude trug, denn er verstand es, im Leid das Kreuz Christi zu sehen. Seine Liebe zum Kreuz ermöglichte es ihm, die inspirierten Worte des heiligen Apostels Paulus in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen: »Wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt«⁶.

Es war wenige Wochen, bevor der Herr ihn zu sich rief, um ihn für immer an seiner beseligenden Gegenwart teilhaben zu lassen, als er zu uns sagte: »Wir müssen immer (...) im Himmel und auf der Erde zugleich sein. Nicht 'zwischen' Himmel und Erde, denn wir sind von der Welt. Gleichzeitig in der Welt und im Paradies sein: vergöttlicht, aber dennoch wissend, daß wir aus der Welt sind«⁷. Über den Weg der Kontemplation inmitten der irdischen Beschäftigungen führte der Heilige Geist den seligen Josemaría bis zu den Gipfeln mystischen Lebens, bis hin zur Vereinigung mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Das kindliche Gespräch wurde dann so innig, wie er es einmal beschrieb: »Worte sind überflüssig, weil die Sprache versagt; der Verstand kommt zur Ruhe. Nicht mehr Nachdenken, sondern Anschauen! Und in der Seele hebt von neuem ein Lied an, ein neuer Gesang: denn auch sie fühlt und weiß sich von Gott angeschaut, liebevoll, immerwährend. Ich denke jetzt nicht an außergewöhnliche Situationen. Vielmehr gehört dies zu den normalen Erfahrungen, die eine Seele sehr wohl machen kann: sie kann von der Torheit der Liebe so ergriffen werden, daß sie, ganz natürlich und ohne Aufhebens, die Lehre von Leiden und Leben erfährt, denn Gott schenkt dann die Gabe der Weisheit«⁸.

Mein Herz ist zutiefst bewegt, wenn ich am heutigen Tag voll Dankbarkeit gegenüber unserem Herrn davon Zeugnis ablegen kann, daß ich während vierzig Jahren Tag um Tag Augenzeuge des heiligen Lebens des seligen Josemaría sein durfte; von seiner Liebe zu Gott und zu allen Seelen, seiner heroischen Entsprechung gegenüber den Eingebungen der Gnade, die Gott denen überreich schenkt, die es verstehen, demütig zu sein⁹. Ich durfte Zeuge davon sein, wie er sich in heroischer

Selbstverleugnung das Lebensprogramm des Täuflers zu eigen machte: »Er muß wachsen, ich aber muß kleiner werden«¹⁰, um diese Haltung bis zu dem Punkt zu vertiefen, die die Seele mit dem heiligen Paulus ausrufen läßt: »Für mich ist Christus das Leben«¹¹, »nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir«¹².

»Wenn wir (...) auf das Leben der treuen Nachfolger Christi schauen, erhalten wir neuen Antrieb, die künftige Stadt zu suchen (vgl. Hebr 13,14 und 11,10). Zugleich werden wir einen ganz verlässlichen Weg gesehen, wie wir (...) durch die irdischen Wechselfälle hindurch zur vollkommenen Vereinigung mit Christus (...) kommen können«¹³.

Die Heiligkeit, die der selige Josemaría erreicht hat, stellt kein unerreichbares Ideal dar. Es handelt sich nicht um ein Vorbild, das lediglich einige auserwählte Seelen angeht, sondern es wendet sich vielmehr an ungezählt viele Christen, die von Gott berufen sind, sich in der Welt zu heiligen: in der Welt der beruflichen Arbeit, in der Welt des familiären und sozialen Lebens. Dieses Ideal ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie die Beschäftigungen des Alltag kein Hindernis sind für den Fortschritt im geistlichen Leben, sondern daß es möglich und notwendig ist, sie in Gebet zu verwandeln. Der Selige selbst vermerkte überrascht in seinen persönlichen Aufzeichnungen, daß ihn eine tief bewegende Liebe zu Gott ausgerechnet auf der Straße, inmitten des Lärms des Autoverkehrs, der öffentlichen Transportmittel, der Passanten und sogar bei der Lektüre der Zeitung¹⁴ überkam.

Sein Beispiel ist uns besonders nahe, hat doch der selige Josemaría noch unter uns gelebt, und viele von den hier Anwesenden haben ihn persönlich gekannt. Er hat an den Mühen unserer Zeit lebendig Anteil genommen, er hat die Heiligkeit gerade in den Aktivitäten eines jeden Tages durch die treue Erfüllung der alltäglichen Pflichten im Geiste Christi erreicht¹⁵.

Im Evangelium der heiligen Meßfeier haben wir vorhin die Worte gehört, die den Bericht vom wunderbaren Fischfang abschließen: »Sie ließen alles zurück und folgten ihm nach«¹⁶. Die Botschaft ist eindeutig: Wer Christus nachfolgen will, muß alle Dinge zurücklassen. Der selige Josemaría antwortete auf diese Aufforderung ohne zu zögern mit Ja, und er lehrte, daß es möglich ist, dies mitten in der Welt ohne Abstriche zu tun. Ja, es ist möglich, *von der Welt*, dabei aber nicht *verweltlicht* zu sein; man kann tatsächlich an dem Platz bleiben, an den man gestellt ist, und doch Christus folgen und bei ihm bleiben. Es ist möglich, *im Himmel und auf der Erde zugleich, beschaulich inmitten der Welt* zu



Der Petersplatz am 18. Mai 1992 während der feierlichen Dankmesse, die der Prälat des Opus Dei zelebrierte.

leben und alle Umstände des gewöhnlichen Lebens in Gelegenheiten zu einer Begegnung mit Gott zu verwandeln; in ein Mittel, um die Mitmenschen zum Herrn zu führen und die Gesellschaft von innen her mit dem Geist Christi zu erfüllen und dabei Gott dem Vater all unser Tun vereint mit dem Kreuzesopfer, das im Sakrament der Heiligen Eucharistie erneuert wird, darzubringen¹⁷.

Diese Botschaft von der Heiligung in den irdischen Gegebenheiten, *von ihnen ausgehend* und *durch sie*, ist in der Situation unserer Zeit auf eine providentielle Weise aktuell¹⁸, ruft doch gerade sie danach, daß der wissenschaftliche und technische Fortschritt nicht nur zu einer zwischenmenschlichen *Kultur des materiellen Wohlstands* beitragen soll, sondern darüber hinaus zu einer *Kultur des ganzheitlichen Wohlstands* nennen könnten, die den ganzen Menschen umfaßt und die Menschheit in ihrer Gesamtheit, so daß das Reich Christi auf der Erde errichtet werden kann: ein »Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens«¹⁹. Dieses Reich, das die Kirche in die Zeit trägt, beginnt im Herzen des Menschen, um von dort seinen Ausgang zu nehmen und das Leben der Familien, der Berufswelt und der Gesellschaft zu erreichen. Um es mit Worten der ersten Enzyklika Papst Johannes Pauls II. auszudrücken: »Ist die Welt (...) der wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften (...) nicht gleichzeitig auch die Welt, die 'seufzt und in Geburtswehen liegt' (Röm 8,22) und die 'sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes wartet' (Röm 8,19)?«²⁰ Ohne Zweifel: »Es gibt Weltkrisen, weil es an Heiligen fehlt: - Gott

wünscht eine Handvoll 'seiner' Leute in jeder menschlichen Tätigkeit. - Dann: ... 'pax Christi in regno Christi' - der Friede Christi im Reich Christi«²¹.

Von früher Jugend an verstand der selige Josemaría durch göttliche Eingebung, wie Schöpfung, Erlösung und Heiligung der Welt die innere Struktur eines einzigen und ewigen Planes der Allerheiligsten Dreifaltigkeit darstellen, die alle Dinge auf die Ehre des Vaters ausgerichtet hat, sie durch den Sohn zu diesem Ziel führt und dies in der Kraft des Heiligen Geistes bewirkt. Bereits in den dreißiger Jahren umriß er in kurzen Zügen sein eigenes Lebensprogramm und die Begründung für die Existenz des Opus Dei: »Wir müssen Gott alle Ehre geben. Er wünscht dies: 'gloriam meam alteri non dabo, ich überlasse die Ehre, die mir gebührt, keinem anderen' (Jes 42,8). Deshalb wollen wir auch, daß Christus herrscht, denn per ipsum, et cum ipso, et in ipso, est tibi Deo Patri Omnipotenti in unitate Spiritus Sancti omnis honor et gloria; durch Ihn und mit Ihm und in Ihm ist Dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit. Seine Ehre und sein Reich erfordern es, daß alle mit Petrus durch Maria zu Jesus gelangen.«²²

Der selige Josemaría wollte immer für die Ehre Gottes leben. Alle irdischen Gegebenheiten wollte er auf dieses Ziel ausrichten. Deshalb strebte er mit aller Kraft nach der Einheit mit Christus durch Maria - ein Ziel, das er erreichte, weil er von ganzem Herzen und voller Liebe der Kirche und dem Papst diente. Mir drängt sich die Erinnerung daran auf, wie er zum ersten Mal nach Rom kam und wie bewegt er war, als er in der Ferne die Kuppel des Petersdoms wahrnahm und das Credo zu beten begann.

Kardinal Jan Willebrands

emeritierter Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen; Kämmerer des Kardinalkollegiums

(Aus der Predigt am 19. Mai 1992 in San Clemente)

»Msgr. Escrivá hat euch gezeigt, welcher der »Weg« für euer Leben ist: Christus selbst ist dieser Weg. Diesen Weg hat er den heutigen Menschen mit seinem Wort und mit seinen Schriften aufgezeigt. Er ließ ihn in seinem eigenen Leben lebendig werden, indem er menschliche Begeisterung und geistlichen Eifer ausstrahlte. Die Widerwärtigkeiten, die Freude, die Vertrautheit des Lebens in Gott, die Jesus Christus erfuhr und die Paulus mit der Kraft und der Inspiration des Heiligen Geistes beschreibt, als er von seinem eigenen Leben spricht, finden wir in einer besonderen Ausprägung im Leben Josemarías wieder.«

Die darauffolgende erste Nacht in Rom verbrachte er im Gebet auf der Terrasse unserer Wohnung an der Piazza della Città Leonina und schaute dabei hinüber zu den ganz in der Nähe sichtbaren Fenstern der Zimmer des Heiligen Vaters. Diese Haltung des beharrlichen und opferbereiten Gebetes hat er einer unübersehbaren Anzahl von Menschen vermittelt, wofür wir heute an diesem Ort in besonderer Weise Zeugnis ablegen möchten.

Bewegt und dankbar rufen wir nun die Fürsprache des seligen Josemaría an, damit auch wir es verstehen, den sicheren Weg zur Heiligkeit zu gehen, der sich uns in Maria unserer Mutter zeigt. Papst Paul VI. hat seinerzeit Maria als *Mater Ecclesiae* ausgerufen²³, und Johannes Paul II. ließ mit dem Bild der Mutter der Kirche diesen herrlichen Petersplatz schmücken, der sich in einer Geste der Umarmung der ganzen Welt öffnet. Durch die mütterliche Fürsprache Marias empfangen wir die Gnade des Heiligen Geistes, die uns zu Gliedern Christi in seiner Kirche macht.

Christus, Maria und der Papst: drei Namen, die im Herzen des seligen Josemaría innig miteinander verbunden waren, so daß er seinen apostolischen Eifer in einem häufig wiederholten Ausruf ausdrückte, den auch wir uns jetzt einmal mehr zu eigen machen wollen: *Omnes cum Petro ad Iesum per Mariam!*, alle mit Petrus - mit dem Papst und der Kirche - zu Jesus durch Maria! Amen.

¹ Offb 19,1 (erste Lesung)

² Röm 8,29 (zweite Lesung)

³ Vgl. J. Escrivá, *Christus begegnen*, Nr. 104

⁴ 1 Joh 3,2

⁵ Vgl. Ps 27 (28),8

⁶ Röm 8,29 (zweite Lesung)

⁷ J. Escrivá, Betrachtung: *Consumados en la unidad*, 27.3.1975

⁸ J. Escrivá, *Freunde Gottes*, Nr. 307

⁹ Vgl. 1 Petr 5,5; Jak 4,6

¹⁰ Joh 3,30

¹¹ Phil 1,21

¹² Gal 2,20

¹³ 2. Vat. Konzil, Dogm. Konst. *Lumen Gentium*, 50

¹⁴ J. Escrivá, in: *Apuntes íntimos*, Nr. 673, 26.3.1932

¹⁵ Vgl. *Tagesgebet aus der Messe zu Ehren des seligen Josemaría Escrivá* (Congr. de Cultu divino et disciplina Sacramentorum, Prot. CD 537/92)

¹⁶ Lk 5,11 (Evangelium)

¹⁷ Vgl. *Gebet zur Gabenbereitung aus der Messe zu Ehren des seligen Josemaría Escrivá* (Congr. de Cultu divino et disciplina Sacramentorum, Prot. CD 537/92)

¹⁸ Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen, *Dekret über den heroischen Tugendgrad des Dieners Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer*, 9.4.1990

¹⁹ Römisches Meßbuch, Präfation aus der Messe vom Christkönigssonntag

²⁰ Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor hominis*, 4.3.1979, 8

²¹ J. Escrivá, *Der Weg*, Nr. 301

²² J. Escrivá, *Instrucción*, 19.3.1934, Nrr. 36-37

²³ Vgl. Paul VI., *Ansprache am Ende der 3. Sitzungsperiode des 2. Vatikanischen Konzils*, 21.11.1964



Grußwort des Prälaten des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, an Papst Johannes Paul II.

Heiliger Vater!

Von tiefer Freude bewegt, wende ich mich heute im Namen von tausenden von Gläubigen, Priestern und Laien der Prälatur Opus Dei sowie Mitarbeitern und Freunden des Werkes an Eure Heiligkeit. Von den fünf Kontinenten sind sie nach Rom gekommen, um an der Seligsprechung von Josemaría Escrivá teilzunehmen. Ich weiß mich darüber hinaus als Repräsentant einer weitaus größeren Anzahl von Menschen, die nicht in die Ewige Stadt haben kommen können, die aber im Geiste hier auf dem Petersplatz anwesend sind und mit uns zusammen ihre herzliche Liebe und ihre Verbundenheit mit dem Papst bezeugen.

Erlauben Sie mir, Heiliger Vater, Ihnen im Namen all dieser und im Namen all der ungezählt vielen Leute, die in ihren Gebeten die Fürsprache des seligen Josemaría Escrivá anrufen, meinen Dank für die feierliche Zeremonie der Seligsprechung vom gestrigen Tag auf diesem Platz auszusprechen.

Die rasche und weite Verbreitung der privaten Verehrung des Gründers des Opus Dei wurde bereits im Dekret über den heroischen Tugendgrad als »ein Bestandteil der Volksfrömmigkeit« gewürdigt. Nunmehr, nach seiner Erhebung zur Ehre der Altäre, wird die Zahl derer, die durch den öffentlichen Kult, das Beispiel und die Lehre des seligen Josemaría Escrivá einen geistlichen Anstoß empfangen, noch mehr zunehmen. Für uns ist der hauptsächlichste Grund für die Freude und Dankbarkeit über die Seligsprechung

unseres geliebten Gründers, daß die ganze Kirche damit ein Gut empfängt, nicht nur das Opus Dei allein. Diese unsere Empfindung ist nichts anderes als Ausdruck dessen, was wir stets beim seligen Josemaría Escrivá erlebt und von ihm gehört haben, eine Haltung, die er einmal so charakterisiert hat: »Die einzige Zielsetzung, der einzige Wunsch des Opus Dei und eines jeden seiner Söhne und Töchter besteht darin, der Kirche so zu dienen, wie sie selbst möchte, daß man ihr dient« (Brief vom 31.5.1943, Nr.1).

Der Prälat des Opus Dei bei seinem Grußwort an den Heiligen Vater zu Beginn der Sonderaudienz am 18. Mai auf dem Petersplatz anlässlich der Seligsprechung von Josemaría Escrivá.

Kardinal Sebastiano Baggio

Kammerlengo der Heiligen Römischen Kirche

(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 20. Mai 1992 in Santa Maria in Vallicella)

»Der selige Josemaría Escrivá nahm seine Gründung mit absolut lauterer Absicht vor. Ihn interessierte nur Gott. Das erklärt auch seine tiefe Liebe zur Freiheit, die ein Kennzeichen seines Lebens und seiner Lehre ist. Für den seligen Josemaría Escrivá war die Einheit mit der Kirche nicht etwas Oberflächliches, sondern ein konstitutives Element für jedes fruchtbare Apostolat. Diese Einheit im Apostolat, die das Opus Dei von Anfang an in Treue zu diesem vom Gründer vorgezeichneten Weg verwirklicht hat, ist ein weiterer Grund für den Dank an Gott. Es ist die Einheit, die ihren adäquaten Ausdruck in der Errichtung des Opus Dei als Personalprälatur gefunden hat. Und die Weihe des Prälaten des Opus Dei zum Bischof hat deutlich gemacht, wo die eigentliche Wurzel dieser Einheit des Apostolates liegt: im Bischofskollegium, das »cum Petro et sub Petro« dem Apostelkollegium folgt.«



Herzliche Umarmung bei der Sonderaudienz.

Dieser Dienst erfordert, wie jeder wirklich in der Kirche geleistete Dienst, die Einheit mit den Bischöfen, »die der Heilige Geist bestellt hat«, damit sie »als Hirten für die Kirche Gottes« sorgen (Apg 20,28), in besonderer Weise vereint mit dem Nachfolger des heiligen Petrus, der das Prinzip und das sichtbare Fundament der Einheit der Kirche darstellt (vgl. *Lumen Gentium*, 23).

Unser Gründer hat uns immer ans Herz gelegt, die Einheit mit dem Papst in ihrer ganzen theologischen Dimension zu betrachten und sie gleichzeitig in das Leben zu übertragen als eine liebenswerte Aufforderung zu einer wirklichen und von Herzen kommenden Verbundenheit. So darf ich auch in dieser Hinsicht den Empfindungen derer Ausdruck verleihen, in deren Namen ich heute spreche, und mich mit Worten des seligen Josemaría an den Herrn wenden, die ich mir dabei einmal mehr zu eigen mache: »Dank, mein Gott, für die Liebe zum Papst,

die Du mir ins Herz gelegt hast« (*Der Weg*, Nr.573).

Heiliger Vater! Auf den heutigen Tag fällt durch einen glücklichen Zufall der zweiundsiebzigste Geburtstag Eurer Heiligkeit.

Erlauben Sie mir aus diesem Anlaß erneut meine feste Verbundenheit und die des ganzen Opus Dei mit dem Apostolischen Stuhl zu erklären und Ihnen unsere Glückwünsche mit den klassischen Worten auszusprechen, die wir jedoch dabei in ein Gebet an den Herrn und seine heiligste Mutter umwandeln: *ad multos annos!* Aus ganzer Seele wiederhole ich erneut: Herzlichen Dank, heiliger Vater! und füge die Bitte um Ihren Apostolischen Segen hinzu, als Stärkung für mich selbst und für alle, die wir die Seligsprechung von Josemaría Escrivá feiern.



Kardinal Angelo Sodano

Staatssekretär

(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 20. Mai in St. Paul vor den Mauern)

»Es ist Petrus, der das Boot zum wunderbaren Fischfang lenkt, gestern wie heute. Es ist der Nachfolger des Petrus, der das Schiff der Kirche durch die Meere der Menschheitsgeschichte steuert; es ist der Papst, der im Heiligen Geist die Stütze für seine Aufgabe erhält, die Brüder im Glauben zu stärken (vgl. Lk 22,32). Und die von Herzen kommende Anhänglichkeit an den römischen Papst war ganz im Leben des seligen Josemaría verwurzelt. Mit der Seligsprechung von Josemaría Escrivá schenkt Gott uns eine wunderbare Gelegenheit, unsere Hingabe im apostolischen Verkündigen und Zeugnisgeben großzügig zu erneuern.«



Ansprache des Papstes bei der Audienz

1. Herzlich danke ich für die kindliche Verbundenheit, die Bischof Alvaro del Portillo im Namen aller, die den Petersplatz füllen, der zahlreichen Gläubigen, die Mitarbeiter und Freunde des Opus Dei sind, mir gegenüber ausgesprochen hat. Ihm gilt mein besonders herzlicher Gruß, aber auch den übrigen Mitgliedern des Episkopates und allen Anwesenden.

Ihr seid voller Freude über die Seligsprechung von Josemaría Escrivá, weil ihr überzeugt seid, daß seine Erhebung zur Ehre der Altäre, wie es der Prälat des Opus Dei eben ausgesprochen hat, der Kirche viel Gutes bringt.

Auch ich teile diese Auffassung in der Überzeugung, die ich schon im Apostolischen Schreiben *Christifideles laici* ausgesprochen habe: »Das gesamte Volk Gottes und vor allem die Laien können nun auf neue Vorbilder der Heiligkeit, die in gewöhnlichen und alltäglichen Situationen menschlicher Existenz gelebt haben, auf neue Zeugnisse heroischer Tugenden schauen« (Nr. 17). Wie sollten wir nicht im Beispiel und in der Botschaft des seligen Josemaría Escrivá ein hervorragendes Zeugnis des christlichen Heroismus bei der Ausübung der gewöhnlichen menschlichen Tätigkeiten erblicken?

Die universale Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat ist, wie ihr gut wißt, einer der Punkte, die das Lehramt des 2. Vatikanischen Konzils besonders betont hat (vgl. *Lumen gentium*, 40-42; *Apostolicam actuositatem*, 1-4). Wie schon andere vor ihm, so hat der

selige Josemaría dank des Lichtes Gottes diese universale Berufung nicht nur als eine Lehre betrachtet, die es vorzutragen und, zumal unter den gläubigen Laien, zu verbreiten gilt, sondern auch und vor allem als Kern des aktiven Einsatzes im pastoralen Wirken.

Der junge Priester Josemaría Escrivá arbeitete in hochherziger Antwort auf die göttliche Gnade auf einem mit Schwierigkeiten übersäten Gebiet. Seine Treue gestattete dem Heiligen Geist, ihn zum Gipfel der persönlichen Vereinigung mit Gott und als Folge davon zu einer außergewöhnlichen apostolischen Fruchtbarkeit zu führen. Der Herr gewährte ihm nämlich die Freude, daß er schon während seines Erdenlebens die tröstlichen Früchte des Apostolates sehen durfte, die Josemaría freilich ausschließlich der göttlichen Güte zuschrieb, da er sich selbst immer als »untaugliches und taubes Werkzeug« betrachtete und damit eine außergewöhnliche Demut bewies, so daß er sich am Ende seines Lebens »wie ein stammelndes Kind« fühlte.

2. Die Seligsprechung von Josemaría Escrivá bietet mir Gelegenheit zu dieser schönen Begegnung mit euch allen, liebe Priester und Laien, die ihr in großer Zahl nach Rom gepilgert seid, um an dieser beeindruckenden Äußerung des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft teilzunehmen.

Vor allem möchte ich einen ergebenen Gruß an die geschätzten Obrigkeiten und Persönlichkeiten zahlreicher Länder Lateinameri-

Die vieltausendköpfige Menge feiert begeistert den Papst bei der Sonderaudienz am 18. Mai auf dem Petersplatz.

Kardinal Camillo Ruini

Generalvikar des Papstes für die Diözese Rom und
Vorsitzender der italienischen Bischofskonferenz

(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992
in der Lateranbasilika)

»Sich mitten in der Welt heiligen - das war im seligen Josemaría inkarniert wie in einem Kompendium. Mit dem Beispiel seines Lebens lehrte er, es dort lebendig werden zu lassen, wo die Schaltstellen in unserer gegenwärtigen Welt liegen, die ja ein solches Gespür für die Arbeit entwickelt hat, sofern sie Ausdruck und Mittel ist, die Menschenwürde zu fördern und sich für den sozialen Fortschritt einzusetzen. Diese Botschaft des seligen Josemaría Escrivá, die ganz im Evangelium verwurzelt ist, gehört ohne Zweifel zu jenen Lehren, die der Sendung der Kirche eine neue Dynamik gegeben haben. Das Volk Gottes findet in der Lehre des Gründers des Opus Dei ein klares Licht.«

kas und Spaniens richten, die an diesem so feierlichen Akt teilnehmen wollten.

Die Gestalt eines Seligen stellt einen neuen Aufruf zur Heiligkeit dar, die nicht wie ein Privileg nur wenigen vorbehalten ist, sondern gemeinsames Anliegen aller Christen sein muß. Tatsächlich empfangen wir in der Taufe, durch die wir Kinder Gottes werden, als Gnade dieses Samenkorn der Heiligkeit, das mit Hilfe der übrigen Sakramente und Frömmigkeitsübungen wächst und zur Reife kommt und sich dann in den Früchten und im Zeugnis des Lebens zeigen muß, die der Geist in denen fördert, die sie lieben. So vermögen wir jene Fülle zu erreichen, von der der Apostel Paulus spricht: »Das ist es, was Gott will: eure Heiligung« (1 Thess 4,3).

Diese Berufung zur Heiligkeit wurde von dem seligen Josemaría gelehrt und oft und oft wiederholt. Unter euch hier befinden sich zahlreiche Personen, die bei mehr als einer Gelegenheit von seinen eigenen Lip-

Kardinal Andrzej Maria Deskur

emeritierter Präsident des Päpstlichen Rates für die sozialen
Kommunikationsmittel

(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992
in den Vatikanischen Grotten)

»Wir haben uns hier versammelt, um Gott im Namen der Kirche zu danken; speziell im Namen der Kirche von Polen und aller slawischen Kirchen, wo das Werk des seligen Josemaría bekannt und dabei ist, sich auszubreiten und die neue Evangelisierung, die uns aufgetragen ist, voranzubringen. Hier von diesem Ort aus, wo jene Päpste begraben sind, die Zeugen der jüngst vergangenen Jahre der Kirchengeschichte sind und die den seligen Josemaría kannten, möge unser Dank für seine Erhebung zur Ehre der Altäre zu Gott gelangen. Zugleich bitten wir Gott, daß das Werk, das er begann - das Opus Dei, das Werk Gottes -, sich in dem Geist ausbreiten möge, den der Heilige Vater ratifiziert hat und dessen Hauptmerkmal in der Berufung aller zur Heiligkeit mittels der beruflichen Arbeit besteht.«

pen diese Ermahnung des heiligen Paulus vernommen haben; andere haben davon durch seine Schriften oder von direkten Zeugen erfahren. Nun aber kann jeder einzelne, mitten in den konkreten Tätigkeiten seines Lebens und seines Berufes, mit der Hilfe des Heiligen Geistes rechnen, um diesen Weg zur christlichen Vollkommenheit zu beschreiten. So sagt uns auch der Selige selber in seinem Buch *Gespräche*: »Wenn Christen in der Welt arbeiten, müssen sie alle Dinge mit Gott versöhnen, indem sie Christus in den Mittelpunkt alles menschlichen Tuns stellen« (Nr. 59).

3. In dieser Hinsicht ermahnt das 2. Vatikanische Konzil die Christen, je nach ihrer persönlichen Berufung »nach treuer Erfüllung ihrer irdischen Pflichten zu streben, und dies im Geist des Evangeliums« (*Gaudium et spes*, 43). Wer hinter dieser Verpflichtung zurückbleibt, hört auf, den Willen Gottes zu tun, der von jedem einzelnen die persönliche Mitarbeit beim Schöpfungs-werk erwartet; doch noch mehr wäre es eine Beeinträchtigung des Nächsten, mit dem wir durch den unausweichlichen Imperativ zur Solidarität verbunden sind. Daher betont das Konzil: »Diese Spaltung bei vielen zwischen dem Glauben, den man bekennt, und dem täglichen Leben gehört zu den schweren Verirrungen unserer Zeit« (ebd.).

Die Christen sind gerade in unseren Tagen zur Mitarbeit an einer Neuevangelisierung aufgerufen, die die Familien, die berufliche Umgebung, die Kultur- und Arbeitszentren, die Kommunikationsmedien, das öffentliche und private Leben mit jenen Werten des Evangeliums prägt, die eine Quelle des Friedens, der Geschwisterlichkeit, der Verständigung und Eintracht unter allen Menschen sind. Dieses apostolische Bemühen vollzieht sich nicht nur in der Verkündigung der christlichen Botschaft, sondern auch im Zeugnis des Lebens auf persönlicher, familiärer und sozialer Ebene.

Zugleich muß jedes evangelisierende Wirken notwendig in die Pastoralpläne der eigenen diözesanen Gemeinschaften integriert werden, die ihrerseits durch die verschiedenen Charismen, mit denen die Heiligen und Seligen das evangelisierende Wirken der Gesamtkirche im Verlauf ihrer tausendjährigen Geschichte befruchtet haben, bereichert werden.

4. Nun möchte ich an die Pilger französischer Sprache einen sehr herzlichen Gruß richten.

Eure Beteiligung an der Seligsprechung des Gründers des Opus Dei möge für euch - so wünsche ich - eine Gelegenheit zu neuem Aufbruch sein, mit dem ihr voll auf eure

Kardinal Joseph Ratzinger

Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre

(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992 in Santi XII Apostoli)

»Nein, Heiligkeit ist nicht das Ungewöhnliche, sondern das Gewöhnliche, das Normale für jeden Getauften. Sie besteht nicht in irgendwelchen unnachahmlichen Heroismen, sie hat tausend Gestalten; sie kann an jeder Stelle und in jedem Beruf verwirklicht werden. Sie ist das Normale; sie besteht darin, das gewöhnliche Leben auf Gott hin zu leben und es mit dem Geist des Glaubens zu durchformen. Mit diesem Auftrag hat unser Seliger unermüdlich die Kontinente bereist und zu den Menschen gesprochen, um Mut zur Heiligkeit, das heißt zum Abenteuer des Christseins zu geben, wo immer uns das Leben hingestellt hat.«



Berufung als Getaufte antwortet. Lebt jeden Tag dem Willen Gottes gemäß bei allen euren Aufgaben als Männer und Frauen dieser Zeit. Schreitet auf dem Weg der Heiligkeit voran, das heißt, laßt euch von der Gegenwart Christi, des Erlösers, ergreifen, der seine Jünger aufruft, in seiner Liebe zu bleiben (vgl. Joh 15,9). Nehmt aktiv am Leben und an der Sendung der Kirche teil in Gemeinschaft mit den Diözesanbischöfen und mit all euren Brüdern und Schwestern, um von der Frohbotschaft vom Heil Zeugnis in einer Welt zu geben, die Licht und Gründe für ihre Hoffnung braucht, um eine solidarischere und des Menschen würdigere Gesellschaft aufzubauen.

Mögen Beispiel und Lehren des seligen Josemaría Escrivá euch voranleuchten! Möge seine Fürbitte euch zu Hilfe kommen! Ich segne euch aus ganzem Herzen im Namen des Herrn.

5. Jenen unter euch, die aus englischsprachigen Ländern kommen, gilt mein herzlicher Gruß.

Dieser Besuch in Rom, wo der Gründer des Opus Dei einen Großteil seines Lebens verbringen wollte, soll euren Glauben und euren Einsatz für das Leben und die Sendung der Kirche weiter stärken. Rom ist der Ort des Zeugnisses der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Es ist der Ort, von wo aus der Nachfolger des heiligen Petrus die gesamte Kirche aufruft, der dringenden Notwendigkeit einer Neuevangelisierung zu entsprechen, da das dritte christliche Jahrtausend näherrückt.

In vielen Dokumenten und bei zahlreichen Gelegenheiten habe ich die Laien aufgefordert, einen entscheidenden Anteil bei der Vermittlung des Wortes Gottes an die vielen Millionen Männer und Frauen zu übernehmen, die Christus, den Erlöser der Menschheit, noch nicht kennen (vgl. *Christifideles laici*, 35; *Redemptoris missio*, 71). Getragen

vom heiligen Eifer, den ihr vom eben seliggesprochenen Gründer gelernt habt, sollt ihr euch voll der Sache der Evangelisierung widmen durch euer treues Zeugnis für den Glauben und die Lehre der Kirche auf dem weit ausgedehnten Gebiet menschlicher Tätigkeiten und durch eure hochherzige Beteiligung an der Sendung der Kirche. Laßt eure Talente als Sauerteig in der Gesellschaft, im öffentlichen und privaten Leben, auf jeder Ebene Frucht bringen, indem ihr in Wort und Tat die Wahrheit von der transzendenten Bestimmung des Menschen verkündet. Antwortet der Botschaft eures Gründers entsprechend hochherzig auf die universale Berufung zur Fülle des christlichen Lebens und zur Vollkommenheit der Liebe, um so die Grundlage für ein menschlicheres Leben und eine gerechtere und ausgewogenere irdische Gesellschaft zu legen (vgl. *Lumen gentium*, 40).

Möge Gott euch für diese Aufgabe überreiche Kraft geben.

Kardinal Edouard Gagnon

Präsident des Päpstlichen Komitees für die internationalen
eucharistischen Kongresse

(Aus der Predigt der Dankmesse am 19. Mai 1992
in Santa Maria sopra Minerva)

»Msgr. Escrivá hat sich nicht damit zufrieden gegeben, nur selbst Christus ähnlich zu werden. Er hat erkannt, daß er dazu berufen war, auch andere Menschen dazu anzuleiten. Die Präsenz so vieler Gläubiger gleicht dem wunderbaren Fischfang: etwas Unglaubliches, das sich dem Glauben des Gründers des Opus Dei verdankt. Das ganze Geheimnis der Wirksamkeit Msgr. Escrivás und derer, die ihm gefolgt sind, besteht darin, daß er an Ihn geglaubt hat, den der Vater gesandt hat, an Jesus Christus. Und er hat an Jesus mit ganz besonderer Innigkeit und Tiefe geglaubt.«

TAGE DES DANKES

Die Feierlichkeiten anlässlich der Seligsprechung von Josemaría Escrivá zeigen die große gesamtkirchliche Resonanz auf dieses Ereignis. Besonders deutlich wird dies in der regen Anteilnahme hoher Würdenträger der kirchlichen Hierarchie. So haben an der Seligsprechung selbst 46 Kardinäle und fast 300 Bischöfe teilgenommen. Noch weit größer war die Zahl der Mitglieder des Weltepiskopates, die in den Monaten vorher, gleich nach Veröffentlichung der Entscheidung des Papstes, den Gründer des Opus Dei zur Ehre der Altäre zu erheben, dem Prälaten des Opus Dei geschrieben hatten, daß sie sich über diese Entscheidung freuen und Gott dafür danken.

Am Dienstag und Mittwoch, den 19. und 20. Mai 1992 wurden in den Basiliken Roms 23 feierliche Dankmessen in verschiedenen Sprachen gefeiert, 21 davon unter Vorsitz hoher Würdenträger der kirchlichen Hierarchie.

Die spanischsprechenden Gläubigen füllten die Basiliken von Sankt Paul vor den Mauern und Santa Maria in Vallicella, in denen vier große Konzelebrationen stattfanden unter Vorsitz von Kardinal Angelo Sodano, Staatssekretär, Kardinal Sebastiano Baggio, Kämmerer der heiligen römischen Kirche, Kardinal Eduardo Martínez Somalo, Präfekt der Kongregation für die Institute des gottgeweihten Lebens und für die Gemeinschaften des apostolischen Lebens, und Kardinal Nicolás J. López Rodríguez, Erzbischof von Santo Domingo und Präsident des CELAM, der lateinamerikanischen Bischofskonferenz.

Für die Teilnehmer italienischer Sprache feierte in der Basilika Santi XII Apostoli Kardinal Angelo Felici die Dankmesse, der Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse; Kardinal Camillo Ruini, Generalvikar des Papstes für die Diö-

Kardinal José T. Sanchez

Präfekt der Kongregation für den Klerus

(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992 in Santa Maria in Vallicella)

»Der selige Josemaría ist ein Geschenk an die Welt von heute. In die Geschichte der Kirche greift in bestimmten zeitgeschichtlichen Augenblicken der Heilige Geist immer wieder in unausschöpflicher und zweckmäßiger Weise ein, indem er charismatische Leitgestalten schickt, um besonderen Situationen und bestimmten Notwendigkeiten zu begegnen. Die Welt von heute braucht dringend die Botschaft des seligen Josemaría, die er mit seinem Leben bezeugt hat und wofür er gestorben ist: daß der Mensch seine Berufung ernst nimmt, die Arbeit zu heiligen, welche es auch sein mag und wo immer er sie ausübt.«

zese Rom und Vorsitzender der italienischen Bischofskonferenz, in der Lateranbasilika. Kardinal Ugo Poletti, früherer Generalvikar des Papstes für die Diözese Rom, der die Dankmesse in Santa Maria Maggiore feiern wollte, konnte dies aus gesundheitlichen Gründen nicht selbst tun. Der Erzbischof von Guayaquil vertrat ihn und las die von Kardinal Poletti bereits vorbereitete Predigt.

In der Basilika Santi XII Apostoli feierte Kardinal Joseph Ratzinger, Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, für die deutschsprachigen Teilnehmer die Dankmesse.

Die englischsprachigen Gläubigen versammelten sich zu folgenden Dankmessen: In der Basilika Santa Maria Maggiore unter Vorsitz von Kardinal Edward Idris Cassidy, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen; in der Basilika Santa Maria in Vallicella, unter Vorsitz von Kardinal José T. Sánchez, Präfekt der Kongregation für den Klerus; und in der Basilika Sant' Andrea della Valle unter Vorsitz von Kardinal Augustin Mayer.

Die Pilger französischer Sprache konnten in der Basilika Santa Maria sopra Minerva an der Heiligen Messe teilnehmen, die von Kardinal Edouard Gagnon gefeiert wurde, dem Präsidenten des Päpstlichen Komitees für die internationalen eucharistischen Kongresse; sowie an der von Kardinal Paul Poupard, Präsident des Päpstlichen Rates für den Dialog mit den Nichtglaubenden und des Päpstlichen Rates für die Kultur, in der Basilika San Apollinare.

Kardinal Pietro Palladini las die Dankmesse in lateinischer Sprache für die Teilnehmer verschiedener Länder in der Basilika Sant' Andrea della Valle. In der gleichen Basilika feierte Kardinal Agnelo Rossi, Dekan des Kardinalkollegiums, die Dankmesse in portugiesischer Sprache. In der Basilika San Clemente las in niederländischer Sprache Kardinal Johannes Willebrands, früherer Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, die Heilige Messe. In den vatikanischen Grotten versammelten sich vor dem Petrusgrab die Pilger, die aus Polen gekommen waren, um an der Dankmesse mit Kardinal Andrzej Maria Deskur teilzunehmen. Die Pilger aus Japan konnten an der Heiligen Messe teilnehmen, die der Bischof Peter Takaaki Hirayama, Bischof von Oita, in der Kirche San Girolamo della Carità las. Für die Koreaner zelebrierte Bischof Angelo Kim, Bischof von Sawon und Präsident der koreanischen Bischofskonferenz, die Dankmesse in der Kirche San



Giovanni Battista al Collatino; für die Finnen Dr. Rudolf Larenz in der Kirche Santa Maria sopra Minerva; für die Schweden der Regionalvikar des Opus Dei für Skandinaviern, Dr. Johannes L. Bernaldo, in der Kirche Santa Brigida.

Auch wenn aus Platzmangel hier nur einige Ausschnitte aus den vielen Homilien wiedergegeben werden können, so zeigt doch die große Teilnahme aus so verschiedenen Kirchenkreisen, wie weltweit bereits der selige Josemaría und seine Botschaft bekannt sind und welche Hoffnung die Kirche auf seine Fürsprache und auf seine beispielhafte Heiligkeit setzt, um die Welt an der Schwelle zum dritten Jahrtausend mit dem Licht des Evangeliums zu erhellen.

In Rom endeten die mit der Seligsprechung von Josemaría Escrivá verbundenen Feierlichkeiten am Donnerstag, den 21. Mai. Mit Genehmigung der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse hatte man am 14. Mai zur privaten Verehrung seine sterblichen Überreste aus der Krypta der Kirche des Prälaten des Opus Dei, wo er nach seinem Tode am 26. Juni 1975 begraben worden war, in die Basilika San Eugenio gebracht. Die weitläufigen Räumlichkeiten dieser Kirche boten den vielen Gläubigen eine bessere Gelegenheit, in Ruhe und ohne jedes Gedränge den Gründer des Opus Dei verehren zu können. Seit jenem 14. Mai war die Basilika stets gefüllt mit Gläubigen, die in stillem Gebet vor dem mit Blumen geschmückten, aber noch mit einem roten Tuch bedeckten Sarg verharrten. Das päpstliche Dekret über den heroischen Tugendgrad, das diese Verehrung einen "Bestandteil der Volksfrömmigkeit" nannte, wurde anläß-

lich der Seligsprechung voll bestätigt. Menschen jeden Alters, aus aller Herren Länder und jeder Hautfarbe, Angehörige der unterschiedlichsten sozialen Schichten fanden sich hier ein, um in Stille und innerlich gesammelt für Gebetserhörungen zu danken und

Bischof Alvaro del Portillo mit Bischöfen und Priestern bei der Dankmesse in der Kirche San Eugenio am 21. Mai 1992.

Kardinal Nicolás J. López Rodríguez

Erzbischof von Santo Domingo und Präsident der lateinamerikanischen Bischofskonferenz CELAM (Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992 in St. Paul vor den Mauern)

»Wenn die Kirche das Beispiel seines Lebens verkündet, seinen apostolischen Eifer und - wie ich es sagen möchte - seine heilige Unverschämtheit, mit der er, Gottes Befehl gehorsam, den Menschen die erlösende Lehre unseres Herrn Jesus Christus vortrug, dann lädt sie uns damit ein, auch "hinaus auf den See" (Lk 5,4) zu fahren und das Evangelium allen Menschen nahezubringen. Und sie bietet uns in den Lehren des seligen Josemaría für unser Leben eine providentielle und aktuelle Hilfe an.«

Kardinal Angelo Felici

Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse (Aus der Predigt bei der Dankmesse am 20. Mai 1992 in Santi XII Apostoli)

»Das ganze Leben des seligen Josemaría Escrivá war darauf ausgerichtet, Christus an die Spitze aller irdischen Tätigkeiten zu stellen und mit Ihm Gott Vater in der Einheit mit dem Heiligen Geist zu verherrlichen. Seine Predigt war ein an alle Christen gerichteter flammender Aufruf, die Tore des Herzens weit für den Herrn aufzureißen, die Größe der Berufung, die der eigenen christlichen Existenz Sinn verleiht, zu verstehen und voll zu akzeptieren und mitzuwirken am universalen Auftrag der Kirche, das Evangelium zu verkünden.«



In feierlicher Prozession werden die sterblichen Überreste des neuen Seligen in die Kirche des Prälaten des Opus Dei "Maria vom Frieden" in Rom überführt.

um seine Hilfe vor Gott in geistlichen und materiellen Nöten, die immer das Leben des Menschen auf Erden begleiten werden, zu bitten.

Am 17. Mai, unmittelbar nach der Seligsprechung, wurde das rote Tuch entfernt, und so konnte man den hinter Glas verborgenen Sarg sehen. Auf dem Altar neben dem Sarg wurden ununterbrochen Heilige Messen von Priestern aus aller Welt gelesen, sicherlich mehrere hundert. Vor der Basilika bildete

Kardinal Augustin Mayer

früherer Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung
(Aus der Predigt der Dankmesse am 20. Mai 1992
in Sant' Andrea della Valle)

»Es ist mir eine besondere Freude, auf die große Liebe des seligen Josemaría zur Liturgie aufmerksam zu machen. Mit seiner tiefen Frömmigkeit und seinem treuen Gehorsam gegenüber den liturgischen Vorschriften der Kirche hat der selige Josemaría Escrivá einen bedeutenden Beitrag zur richtigen Anwendung der vom Zweiten Vatikanum gewünschten liturgischen Erneuerung geleistet.«

Kardinal Eduardo Martínez Somalo

Präfekt der Kongregation für die Institute des gottgeweihten Lebens und für die Gemeinschaften des apostolischen Lebens
(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992
in St. Paul vor den Mauern)

»Wie sollten wir nicht Gott loben und ihm für das Geschenk danken, das er uns in diesen Tagen machte! Es ist, wie es Papst Johannes Paul II. sagte, ein Geschenk für die ganze Kirche, die sich mit dem Leben des seligen Josemaría Escrivá wie mit einem leuchtend weißen Kleid schmückt. Es ist ein Geschenk, für das besonders wir danken, die wir das Glück hatten, ihn hier auf Erden kennenzulernen und die wir auf die eine oder andere Weise seinen Impuls verspürten, den Impuls seiner reinen und großzügigen Seele.«

sich eine zeitweilig mehr als einen Kilometer lange Schlange von Gläubigen. Nicht irgendein Monument, wovon es ja in Rom mehr als genug gibt, zog die Besucher an, sondern die Verehrung der Reliquie des neuen Seligen. Keine Chronik kann den Glauben und die Liebe nachzeichnen, die abertausend Menschen dazu brachte, viele Opfer - manchmal sehr große - auf sich zu nehmen, um diese Tage im Mai in der Ewigen Stadt Rom miterleben. Die vielen Stunden intensiven und innigen Betens vor den heiligen Gebeinen des seligen Josemaría lassen eine Wirklichkeit ahnen, die wahrhaft übernatürlich ist und die nur Gott ganz kennt. Wieviele Bekehrungen mag es gegeben haben! Wieviele Entscheidungen zu einer größeren Hingabe und zu mehr Großzügigkeit gegenüber Gott! Wieviele neue und feste Entschlüsse zu einem intensiveren, echteren christlichen Leben, zu größerem apostolischen Einsatz! Nur Gott weiß, was in den Herzen dieser Beter vorging.

Zum Abschluß dieser Tage des Dankes las am Vormittag des 21. Mai der Prälat des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, in der Basilika San Eugenio eine feierliche Dankmesse. Mit ihm konzelebrierten 18 Bischöfe und 22 Priester der Prälatur Opus Dei. Die abschließende letzte Dankmesse dieser Tage in Rom feierte in festlicher Konzelebration der Generalvikar des Opus Dei, Msgr. Javier Echevarría. Unmittelbar danach wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten des neuen Seligen in feierlicher Prozession in die Kirche des Prälaten des Opus Dei "Maria vom Frieden" in der Viale Bruno Buozzi 75 in Rom überführt. Dort wurde er gemäß alter kirchlicher Tradition unter dem Altar beigesetzt - ein eindrucksvolles Symbol seiner Identifikation mit Christus.

Kardinal Paul Poupard

Präsident des Päpstlichen Rates für den Dialog mit den Nichtgläubenden und des Päpstlichen Rates für die Kultur
(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 20. Mai 1992
in San Apollinare)

»Trachten wir danach, in allen Situationen unseres alltäglichen Lebens zur Kontemplation Gottes zu gelangen; seien wir, um einen anderen Ausdruck Msgr. Escrivás zu verwenden, um "die Einheit des Lebens" bemüht, die uns gewährt, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist in jeder Stunde des Tages und der Nacht aufzusuchen und alles zur Ehre Gottes zu tun, durch Christus, mit Ihm und in Ihm: in Einheit mit dem Opfer Jesu auf dem Kalvarienberg; denn die Messe ist »das Zentrum und die Wurzel« des christlichen Lebens. Dieser Ausdruck des seligen Josemaría ist in die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils eingeflossen.«

Bischof Peter Takaaki Hirayama

Bischof von Oita in Japan
(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992
in San Girolamo della Carità)

»Der Wunsch des seligen Josemaría war, daß die Laien, jeder dort, wo er in dieser Welt lebt, ihre Heiligkeit zu erreichen suchen. Das ist für uns Katholiken in Japan ein großartiges Licht. In der ersten Versammlung unseres Nationalkomitees für die Evangelisierung vor fünf Jahren fragten wir uns, wie wir die Trennung von Glaube und alltäglichem Leben überwinden könnten. Und was können wir nun auf diese Frage antworten? Das, was ich in den Werken Josemarías gelesen habe und was mich so sehr beeindruckte: Ein jeder muß an dem Ort, den er in der Welt einnimmt, an seiner ureigensten Stelle in der Gesellschaft und durch die Arbeit, die erschlicht und einfach tut, sich selbst und die anderen heiligen und so der Kirche dienen, indem er Sauerteig unter den Menschen ist.«

Kardinal Agnelo Rossi

Dekan des Kardinalkollegiums
(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 20. Mai 1992
in Sant' Andrea della Valle)

»Der selige Josemaría Escrivá war der Apostel unseres Jahrhunderts. Er gründete das Opus Dei, das sich wunderbar in der ganzen Welt verbreitet hat und der Kirche tief fromme und heilige Gläubige in den unterschiedlichsten Berufen schenkte, da es die Heiligkeit in jedweder Situation in der Welt ermöglicht.«

Kardinal Pietro Palazzini

früherer Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse
(Aus der Predigt bei der Dankmesse am 19. Mai 1992
in Sant' Andrea della Valle)

»Der Herr berief den seligen Josemaría Escrivá, um das Opus Dei zu gründen und damit eine Aufgabe zu erfüllen, die wahre Berge von Hindernissen, von "Unmöglichem" zu überwinden verlangte. Und jener junge Priester, der nichts besaß als seine 26 Jahre, Gnade Gottes und gute Laune, entsprach in heroischem Maße diesem Auftrag, der mit nur menschlichen Augen betrachtet als unsinnig erscheinen mußte, voll unüberwindlicher Schwierigkeiten. Weil er es verstand, der Gnade Gottes so heroisch zu entsprechen, hat der Herr ihn verherrlicht.«

Gebet

Gott, Du gewährtest dem seligen Priester Josemaría zahllose Gnaden. Du ergwähltest ihm als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erhellen. Gewähre gnädig, daß der selige Josemaría heiliggesprochen wird, und erhöhe auf seine Fürsprache meine Bitte . . . Amen.

Vater unser, Gegrüßet seist du Maria, Ehre sei dem Vater.

Der selige Josemaría Escrivá wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Die Priesterweihe empfing er am 28. März 1925 in Saragossa.

Am 2. Oktober 1928 gründete er in Madrid aufgrund göttlicher Eingebung das Opus Dei, das den Gläubigen einen neuen Weg der Heiligung mitten in der Welt eröffnet hat. Ihn gehen heißt, die eigene berufliche Arbeit ausüben, die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Pflichten erfüllen und so Sauerteig echten christlichen Lebens inmitten der Gesellschaft werden. Am 14. Februar 1930 sah er mit Gottes Gnade, daß das Opus Dei auch unter Frauen wirken sollte. Am 14. Februar 1943 gründete er die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz, die untrennbar mit dem Opus Dei verbunden ist. Am 16. Juni 1950 erhielt das Opus Dei die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles und wurde am 28. November 1982 als Personalprälatur errichtet. Diese kirchenrechtliche Gestalt hatte der selige Josemaría Escrivá selbst gewünscht und vorgesehen.

Er führte ein beharrliches Leben des Gebetes und der Buße, übte alle Tugenden in heroischem Grade und gab sich dem Willen Gottes in allem bedingungslos hin. Unermüdet, selbstlos und liebevoll sorgte er für alle Seelen. So hat er 47 Jahre lang die Ausbreitung des Opus Dei über die ganze Welt vorangetrieben und geleitet. Als er zu Gott heimging, war es auf allen fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60.000 Mitglieder aus 80 Ländern. Sie dienen der Kirche im selben Geist der Einheit und der Verehrung für Papst und Bischöfe, wie er den Gründer auszeichnete.

Die heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Er war sich tief bewußt, ein Kind Gottes zu sein. Dieses Bewußtsein ließ ihn ständig in der Gegenwart des einen und dreifaltigen Gottes leben, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus suchen, zu einer herzlichen und kraftvollen Liebe zur Mutter Gottes sowie zum heiligen Josef gelangen und vertrauensvoll mit den heiligen Schutzengeln umgehen. Auf allen Wegen der Erde säte er Frieden und Freude.

Wiederholt hatte der selige Josemaría dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. Heiligmächtig gab er am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom seine Seele in die Hände Gottes zurück.

Sein Leichnam ruht in Maria vom Frieden, der Kirche des Prälaten des Opus Dei, Viale Bruno Buozzi 75 in Rom, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott näher gekommen sind. Sein Seligsprechungsverfahren wurde am 19. Februar 1981 in Rom eröffnet. Der Heilige Vater Johannes Paul II. sprach ihm am 9. April 1990 den heroischen Tugendgrad zu und erkannte mit Dekret vom 6. Juli 1991 ein auf seine Fürsprache geschehenes Wunder an. Am 17. Mai 1992 wurde der Gründer des Opus Dei in Rom von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

Es wird gebeten, Gebetserhörungen nach Anrufung des seligen Josemaría Escrivá dem Vizepostulator der Prälatur Opus Dei in Deutschland, Stadtwaldgürtel 73, 5000 Köln 41, mitzuteilen.

Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte die Kongregation des Hl. Stuhles für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse.